



**Stuttgarter
Kinderschutz-Zentrum**

STOP - Die Kinder im Blick

Das Kinderschutz-Zentrum hat Hilfen für Kinder, die häusliche Gewalt erlebt haben, entwickelt und bietet diese seit April 2004 zusätzlich zu seinen anderen Aufgaben an. Wir wissen inzwischen, dass diese Angebote für die betroffenen Kinder sehr wichtig und von großem Nutzen sind.

1. Eigene Ansprechperson für Kinder - Einzelberatung

Als besonders intensiv und hilfreich hat sich für die Kinder erwiesen, ihnen eine eigene Ansprechperson zur Verfügung zu stellen.

Jedem Kind, das in seiner Familie einen Polizeieinsatz erlebt hat, stellt das Kinderschutz-Zentrum eine Ansprechperson zur Seite. Dies geschieht auf Vermittlung von den Mitarbeiterin in den Beratungszentren des Jugendamtes oder FIS (Fraueninterventionsstelle) und manchmal auch von MIS (Männerinterventionsstelle). Der Kontakt zum Kind kommt so zustande, dass die Mitarbeiter des Kinderschutz-Zentrums an den Ort kommen, an dem die Mutter/Eltern beraten werden und während der Beratungszeit der Erwachsenen **parallel** mit den Kindern gearbeitet wird. So entsteht kein zusätzlicher zeitlicher und räumlicher Aufwand für die Eltern.

Die Ansprechperson spricht mit dem Kind über das Erlebte, klärt die Kinder über die Situation auf, entlastet sie und macht sich ein Bild über den innerpsychischen Zustand des Kindes und seinen Unterstützungsbedarf.

Wenn das Kind Zeichen von Traumatisierung, starker Belastung, Symptome wie Ängste, Schlafstörungen, Konzentrationsstörungen, Verhaltensauffälligkeiten wie vermehrte Aggression oder Rückzug aufzeigt, erhält es in Absprache mit den Eltern vom Kinderschutz-Zentrum eine längerfristige Begleitung in dieser familiären Krisensituation.

Diese intensive Einzelbetreuung hat sich als sehr stabilisierend für die Kinder erwiesen, da sie in dieser familiären Krise:

- eine große Bedürftigkeit nach Zuwendung, Wahrnehmung, Aufmerksamkeit haben
- den oft als existenziell verunsichernden elterlichen Streit und manchmal auch den als traumatisch erlebten Polizeieinsatz mit einer fachlich erfahrenen Ansprechperson verarbeiten können
- in ihrem Loyalitätskonflikt eine unabhängige Ansprechperson zur Verfügung haben
- durch die Begleitung ein Stück Halt und Orientierung erhalten, was zuhause meistens nicht möglich ist und sie so das Vertrauen in die Welt wiederherstellen können.

Das Erleben der Kinder und ihre Entwicklung werden immer wieder rückgekoppelt mit den Müttern/Eltern, um diese in ihrem Erziehungsalltag zu stärken. Ebenso werden viele Gespräche mit Schulen, Kindertageseinrichtungen geführt, je nach den Verhaltensauffälligkeiten des Kindes.

Diese Arbeit ist sehr zeitintensiv, erfordert viele Absprachen mit den Kooperationspartnern Polizei, Krisen- und Notfalldienst, vor allem mit ASD und FIS. Sie erfordert auch eine gute Einfühlung in die kindliche Seele und das Wissen um die Auswirkungen von Gewalt in Familien. Die Arbeit hat sich als äußerst hilfreich erwiesen und wird von den Kooperationspartnern als Entlastung ihrer Tätigkeit und als große Unterstützung für die Kinder gesehen.

2. Gruppenangebot

Die betroffenen Kinder können zusätzlich an einer therapeutischen Kindergruppe teilnehmen, die das Thema von Gewalt und Streit in der Familie aufgreift und bearbeitet.

Durch das Spielen von Geschichten auf einer symbolischen Ebene lernen die Kinder im Gruppenprozess Kompromissbereitschaft zu entwickeln, andere Konfliktlösungsmuster als die der Gewalt auszuprobieren, ihre Wut und Enttäuschung zu zeigen, ihre Affekte zu kontrollieren. Die Gruppensituation entspricht dabei einer familiären Konstellation: es gibt ein Leitungspaar (Mann und Frau), die Anzahl der teilnehmenden Kinder beträgt 4 – 6. Eine Gruppe dauert 15 – 20 Sitzungen. Parallel dazu sind Elterngespräche obligatorisch, mit einzelnen Müttern bzw. Vätern sowie – wenn möglich - als Elternpaar. Pro Jahr finden etwa 2 Gruppendurchläufe statt.

Auch diese Arbeit ist zeitintensiv, aber nur so können den Kindern alternative Verhaltensweisen vermittelt und eine neue Erfahrung modellhaft geprägt werden.